Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

**Band:** 6 (1916)

Heft: 36

Artikel: Die "Nüchtern", bernische Heilstätte für alkoholkranke Männer

Autor: O.S.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-641769

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 01.12.2025

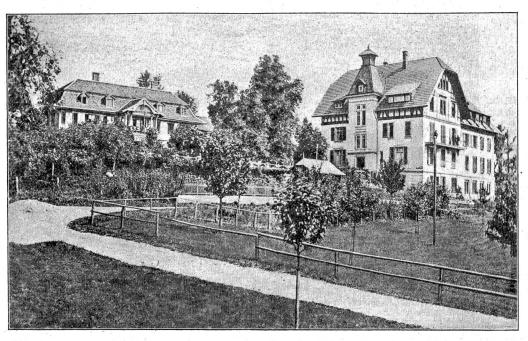
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# Die "Nüchtern",

### bernische fieilstätte für alkoholkranke Männer.

Bur Feier des 25jährigen Bestehens der "Rüchtern" der bernischen Geilstätte für alkoholkranke Männer in Rirch=

schwerer Trinker — und solche nur suchen die Heilstätte auf — wenigstens ein Jahr, um leiblich, besonders aber geistig, von innen heraus gesund zu werden. Alle innern Umwandlungen des Menschen erfordern, um dauernd zu wirken, Zeit. Und ohne solche Umwandlung kommt kein Trinker auf die Dauer zurecht.



Die Anstalt "Rüchtern" in Kirchlindach.

lindach hat der Prafident der Direktion, Berr Pfarrer Sarald Marthaler in Bern, eine Festschrift verfaßt, die über die Entstehung der Seilstätte, über deren Entwicklung und Erweiterung, über die Grundsätze der Behandlung der Pfleglinge, über die Seilerfolge u. a. m. interessanten Aufschluß gibt. Am 1. Mai 1891 wurde die Anstalt, eine Stiftung der bernischen Landeskirche, eröffnet. Biel Mühe hatten die Vorarbeiten gekostet. Unüberwindlich scheinende Schwierigkeiten hatten sich den Gründern in den Weg gestellt, und zwar waren es nicht ausschließlich Geldfragen, die viel zu reden und zu denken gaben, sondern ebenso sehr Fragen anderer Art. Lohnt sich die Gründung einer dersartigen Anstalt? Ist der Trinker nicht von vornherein ein verlorener Mann? Damals waren die Ansichten über Trunksucht und Trinkerrettung noch wesentlich andere als Die Abstinenzbewegung war noch in ihren Anfängen, die Erfahrungen im großen und ganzen noch gering. So war denn die Bahl derer, die an der Wiege der "Nüchtern" schon ihr Sterbeglödlein läuten zu hören glaubten, nicht klein. Um so dankbarer, daß sie so lange arbeiten durfte, blidt die Heilstätte auf vollendete 25 Jahre ihres Bestehens zurud. Sie hat alle Ursache, mit dem zurud= gelegten Wege gufrieden gu fein. Wenn diefer Weg auch nicht zwischen lauter lachenden Gefilden mühelos hindurch= geführt hat, so war es eben doch die rechte Straße. Auf grüne Auen und zu frischen Wassern führte jeweisen eines auten Sirten Sand und sein Steden und Stab sorate für Schut, wenn es schwerer ging als sonft.

Die Frequenz hielt sich zunächst in bescheidenen Bahnen, stieg aber zusehends, so daß schon im August des ersten Sahres sämtliche 10 verfügbaren Betten besetzt waren. Ursprünglich wurden Männer und Frauen aufgenommen. Die engen Wohnraumverhältnisse nötigten aber bald zur Beschränkung auf Männer. Die Kurdauer betrug zunächst 3 Monate, allein schon 1896 wurde sie auf 6 und 1912 gar auf 12 Monate erhöht. Im allgemeinen braucht ein

Bald einmal fing die Anstalt an, an Raum= mangel zu leiden. Im Jahre 1898 bot der Gutsbesitzer das Gut zum Raufe an. Die Hauptversammlung ge= nehmigte den Raufver= Zugleich wurde trag. Zugleich wurde die Direktion ermäch= tigt, einen Neubau für vierzig Pfleglingsbetten auszuführen. So waren Mietsleuten aus Den 1891 und naa Vächtern . non Grundbesiter habliche geworden, denen vor= derhand freilich noch noch nicht viel mehr gehörte als die Schulden. Aber Grund und Boden ge= hörte jest ihnen und so ernstlich fonnten **fie** daran gehen, Sich einzurichten, wie es für die Anstalt ersprießlich war.

Bericht der Hülfe des Staates, der Gemeinden, Bereine und Privatpersonen, die durch namhafte Unterstützungen die Interessen der Anstalt fördern halfen. Auch die bernische Landeskirche hat mitgeholfen, indem sie unter zwei Malen die Kölfte der Bettagssteuer der Anstalt zukommen liek

die Sälfte der Bettagssteuer der Anstalt zukommen ließ. "Mit Gott zur Freiheit, durch Freiheit zum Frieden" lautet der Wahlspruch an den Giebeln des neuen Anstalts= gebäudes. Dieser Spruch deutet an, in welchem Sinn und Geist die Anstalt geleitet werden soll. Die Hauptgrunds fähe der Anstaltsbehandlung der Trinker haben sich als richtig erwiesen: Böllige Abstinenz von allen berauschenden Getränken, regelmäßige, anhaltende Arbeitsbetätigung, geistige Beeinflussung in religiosem Sinne, Belehrung über Wesen, Ursache und Folgen der Trunksucht, einfache, gute Mahnung, liebevolle, ernste Behandlung. So wenig wie jede andere Anstalt kann "Nüchtern" einen Erfolg garantieren, aber die schöne Zahl "Ehemaliger", die an der bescheidenen Jubiläumsfeier teilgenommen, hat den Beweis erbracht, daß die Arbeit nicht vergeblich gewesen ist, daß die Aussaat reichlich Früchte gezeitigt hat. Wir werden faum fehlgehen, wenn wir die Jahl der Geheilten auf 30—40 Prozent ansehen. Dabei sei darauf hingewiesen, daß unter die Dauerheilungen nur diejenigen Pfleglinge gerechnet werden, die auch nach dem Austritt aus der Anstalt vollständig abstinent leben.

Die vielen Briefe, die der Berwalter jahraus, jahrein von den Entlassenen erhält, zeigen durchwegs eine rührende Anhänglichkeit an die Ankalt und an deren Leiter. Der Geheilte betrachtet sie sozusagen als sein zweites Heim. Es zieht ihn immer wieder nach "Nüchtern" zurück, so daß wohl kein Sonntag vergeht, an dem nicht Besuche eintreffen. Und es ist bezeichnend, daß manch einer der Rückfälligen, die aber schließlich den Weg zur Enthaltsamkeit zurückgefunden haben, bekannte, daß es die Rückerinnerungen an die schönen auf "Nüchtern" erlebten Tage gewesen seien, die ihn wieder zur Besinnung gebracht hätten. Nicht nur

der kranke Körper wird während einer Enthaltsamkeitskur gesund, sondern auch der Geist, das religiöse Leben wird



pensionäre der Anstalt.

wieder geweckt, der Heilung von innen heraus die Wege gebahnt. Dabei wird jede Aufdringlichkeit vermieden; man schlägt sich nicht mit Lehrsähen und Moralpredigten herum, man lebt vielmehr praktisches Christentum. Iede rechte Trinkerheilstätte bildet ein Bollwerk im Rampfe gegen den Alkoholismus. Noch viel zu wenig werden die Bemühungen der "Nüchtern" um die Trinkerwelt gewürdigt. Das Geld, das für eine Kur ausgelegt wird, trägt reichliche Zinsen. Auch den Unbemittelten ist es möglich gemacht, die Anstalt

aufzusuchen, da der Staat aus dem Alfoholzehntel Beiträge bewilligt. "Rüchtern" hat schon so viel Gutes gewirkt,



Pensionäre der Anstalt.

Tränen getrodnet und Leid in Freude verwandelt, daß sie es wohl verdient, daß bei Anlaß ihres Silberjubiläums dankend und ehrend ihrer Erwähnung geschieht. Wir wünschen Glüd und ferneres Gedeihen dem segenwirkenden Hause droben am schönen Schüpberge. Möge es ihm versönnt sein, noch vielen entgleisten Männern den Weg zurüdzuzeigen aus den Wirrnissen der Leidenschaften in geordnete Verhältnisse.

O. St

## Dom Sprenkerli.

Eine Sühnergeschichte von S. B.

Wir hatten ein junges, kududfarbiges Huhn, das so hieß. Eigenwillig, wie ein Geißlein, ging es stets seinen Weg. Nie ließ es sich zum Ausderhandfressen herbei, wie die andern Hühner, und seine Eier mußten wir stets in den heimlichsten Versteden suchen. Im Winter ging's ihm übel. Da mußte Sprenkerli es sich gefallen lassen, mit seinen Genossinnen den Hühnerstall zu teilen. Mutter öffnete aber oft an warmen Tagen das Venserchen, um ihren guten Eierlieferantinnen für ein paar Stunden die goldene Vereiheit zu gönnen. Tapfer marschierte der Hahn voran durch den Schnee; die Hühner trippelten behutsam hintenden. Sprenkerli aber schne von der Helligkeit ganz geblendet zu sein. Oder hatte es dem Sonderling die goldene Freiheit angetan, wieder einmal zu tun, was ihm gefiel?

Es flog auf den Gartenzaun und hielt Umschau. Auf dem tief herunterhängenden Hausdach hatte die Sonne den Schnee weggeschmolzen. Sprenkerli recte die breiten Flügel und flatterte mit fröhlichem Gekrächz hinauf. Der Gockelschimpfte fürchterlich und rannte hochbeinig und wütend über den Frechling die lange Hühnerfront auf und ab. Es sollt's noch eins wagen, so zu rebellieren gegen die Majestät, wie Sprenkerli!

Indessen war der Flücktling auf dem Giebel angelangt und schien sich königlich zu freuen, obschon es nichts zu piden gab dort oben. Gemächlich spazierte das Huhn auf dem langen Giebel hin und her. Nicht die geringste Lust zeigte es, wieder zu seinen Schwestern herunterzusteigen. Zeitig gingen diese "in die Federn", lange bevor die Sonne hinter dem Sügel verschwand.

In der Dämmerung ließen wir kein Mittel unversucht, Sprenkerli von seinem gefährlichen Posten zu verscheuchen. Aber das Trohköpfchen blieb oben troh unserm Geschrei und Sändeklatschen. Ia, nicht einmal durch Steinwürfe ließ es sich einschüchtern. Da wir keine so lange Leiter hatten, um ihm beizukommen, band der Bater ein großes rotes Nastuch an eine Stange und stieß sie von der Rüche aus durchs Kamin, wo sie oben zum Vorschein kam und lustig im Abendwinde flatterte. Aber umsonst, Sprenkerli war nicht zu bewegen, seinen Standpunkt zu verlassen.

Da die Nacht klar und kalt anbrach, mußten wir fürchten, daß die Kälte ihm den Garaus machen werde. Jedenfalls würde es mit dem Eierlegen für alle Zeit aus sein. Aber wir wußten nichts mehr zu tun, als Sprenkerli seinem Schickal zu überlassen.

Die Weihnachtszeit brach an. Ein sternenbesäter Himmel wölbte sich über unserm Haus. Während drinnen Große und Kleine sich um den strahlenden Christbaum scharten und sangen:

"D du fröhliche, o du selige, Gnadenbringende Weihnachtszeit",

mußte ich immer an Sprenkerli denken, das einsam auf dem Dache saß. Ich schlich mich hinaus. Dort oben stand Sprenkerli auf dem Kamin und ließ sich die aufsteigende Wärme wohlig durch die Federn streichen. Ia, das wußte sich zu helfen! Während die andern Hühner in Reih' und Glied auf der Hühnerstange saßen, die Schnäbel in den Federn, stand Sprenkerli wie ein aufmerksamer Wächter auf dem Dach und äugte bald mit dem rechten, bald mit